

# LEBEN IN HÖHLEN

Derzeit sind in Deutschland ca. 3000 verschiedene Tierarten in Höhlen dokumentiert.

Viele davon gelangen zufällig in Höhlen. Man bezeichnet sie als Höhlengäste (eutrogloxen).

Andere suchen Höhlen zu bestimmten Jahreszeiten auf (zum Beispiel Fledermäuse). Sie sind subtroglöphil.



*Höhlenflohkrebs*

„Höhlenliebende“ Tiere (eutroglophil) bilden sowohl unterirdisch, als auch oberirdisch stabile Populationen aus.

Die interessantesten sind die sogenannten „echten“ Höhlentiere (eutroglobiont), die ausschließlich unterirdisch leben und sich dieser Lebensweise angepasst haben, z.B. durch Rückbildung von Augen und Hautpigment.



Verband der deutschen Höhlen-  
und Karstforscher e.V.

[www.vdhk.de](http://www.vdhk.de)

Bärbel Vogel (Vorsitzende)

Graßlergasse 24

D - 83486 Ramsau

[vorsitz@vdhk.de](mailto:vorsitz@vdhk.de)

Referat für Biospeläologie

Dieter Weber

Kirchgasse 124

D - 67454 Haßloch

Biospeläologisches Kataster  
von Hessen

Stefan Zaenker

Königswarter Str. 2a

D - 36039 Fulda

[info@hoehlentier.de](mailto:info@hoehlentier.de)

[www.hoehlentier.de](http://www.hoehlentier.de)



Eine gemeinsame Aktion des Verbandes der deutschen Höhlen- und Karstforscher e.V. mit der Arachnologischen Gesellschaft e.V. und der European Society of Arachnology

# HÖHLENTIER DES JAHRES 2012



**Zahlreiche Tierarten leben in Höhlen  
und sind dort auf ein konstantes  
Klima angewiesen.**

**Eines dieser Tiere ist die  
Große Höhlenspinne -  
das Höhlentier des Jahres 2012**

# HÖHLENTIER DES JAHRES 2012

## Die Große Höhlenspinne - *Meta menardi*

Die Große Höhlenspinne *Meta menardi* (auch Höhlenkreuzspinne genannt, obwohl sie nicht wie die Kreuzspinnen zur Familie der Radnetzspinnen, sondern zu den Kieferspinnen gehört) ist auf Grund ihrer Größe eine der auffälligsten Höhlenbewohner in unseren Breiten. Die Körperlänge der Großen Höhlenspinne beträgt beim Männchen 11 bis 13 mm, beim Weibchen 14 bis 17 mm. Die Spinne lebt in unterirdischen Höhlen, Kellern, Bergwerksstollen und im Inneren von Blockhalden mit mittlerer Feuchtigkeit, bei konstanten Temperaturen ab 7°C. Gemieden werden Höhlen mit zu großer Feuchtigkeit.

Die Paarung der Großen Höhlenspinne findet meist im Frühsommer statt. Das Weibchen baut dann ab Mitte Juli bis Anfang August einen etwa 2 bis 3 cm großen Kokon, der an einem Fadenstrang aufgehängt wird.

Weibchen der Großen Höhlenspinne mit Eikokon



*Meta menardi* im Netz

Der Kokon umhüllt die ca. 200 bis 300 Eier, die das Weibchen bis zu dessen Tod noch 2 bis 3 Monate bewacht. Der Nachwuchs verlässt den Kokon im Frühjahr. Ein Teil der Jungspinnen wandert in andere Höhlen ab, die restlichen Spinnen verbleiben in der Herkunftshöhle. Damit wird die Ausbreitung und der Fortbestand der Art gesichert. Die Große Höhlenspinne erreicht ein Alter von 2 bis 3 Jahren. Das 20 bis 30 cm große Netz der Höhlenspinne wird selten zum Beutefang genutzt. Die Spinne hält sich überwiegend in der Nähe der Höhlenwand auf wo sie Asseln, Tausendfüßer, und überwinterte Schmetterlinge erbeutet. Oft werden diese an kleinen Fäden im Netz aufgehängt. Dieses Jagdverhalten ohne Verwendung des ursprünglich zum Beutefang gedachten Netzes kann als verhaltensmäßige genetische Anpassung an das Höhlenleben angesehen werden.

Die Große Höhlenspinne ist geographisch weit verbreitet. Sie besiedelt unterirdische Hohlräume in der gesamten Paläarktis mit Ausnahme von Japan. In Mitteleuropa findet man die Spinne zumeist im Bergland, besonders häufig in großen Karstgebieten wie der Fränkischen oder der Schwäbischen Alb.

Gleichzeitig mit der Wahl zum Höhlentier des Jahres wurde die Große Höhlenspinne auch zur „Europäischen Spinne des Jahres 2012“ gewählt. Dies verdeutlicht die gute Zusammenarbeit zwischen den Höhlenbiologen und den Spezialisten für die in Höhlen lebenden Artengruppen. Die Spinnenforscher (Arachnologen) sind dabei auf die Ortskenntnisse und Techniken der Höhlenforscher (Speläologen) angewiesen, um Erkenntnisse zu den Arten in unterirdischen Lebensräumen zu erhalten.

# LEBENSRAUM HÖHLE

Für Lebewesen sind Höhlen ganz besondere Orte. Am auffälligsten ist das Fehlen der Sonne.

Was zunächst als Nachteil erscheint, hat auch Vorteile:

- Es besteht keine Gefahr von Verbrennung oder Austrocknung; Tarnung wird überflüssig.
- Höhlentiere müssen sich weder auf einen Tag-Nacht noch auf einen jahreszeitlichen Rhythmus einstellen, außer das Nahrungsangebot hängt davon ab.
- Es herrschen konstante Temperaturen und es besteht keine Gefahr von Erfrierungen.

In unseren Breiten ist als Nachteil das knappe Nahrungsangebot zu sehen. Dies wird durch geringe Körpergröße, langsame Bewegung und Herabsetzen des Stoffwechsels ausgeglichen.

Höhlentiere reagieren extrem sensibel auf Veränderungen: Entsprechend muss auf den Schutz der unterirdischen Lebensräume noch stärker geachtet werden.

